

„Gott hat das Wort dem Volk Israel gesandt
und Frieden verkündigt durch Jesus Christus,
welcher ist Herr über alles.“

Apostelgeschichte 10,36
Seit dem „Jahr der Bibel“ 2003 erscheinen an dieser Stelle Texte aus dem Alten und
Neuen Testament. Entnommen wird dieser Spruch für den jeweiligen Tag den
„Lösungsbüchern“ der Herrnhuter Brüdergemeine. (www.lösungen.de)



Ursprünglich mit einem gespaltenen Echo bedacht, ist Puccinis „Il trittico“ inzwischen bekannt und beliebt. Führt die Oper doch durch die Bandbreite des Lebens.

FOTO: JÖRG METZNER

Puccinis Operntrilogie begeistert

Von Frank Wilhelm

Wer wagt, gewinnt. Das kann sich der Neustrelitzer Intendant Sven Müller sagen, der den Mut hat, den selten gespielten Zyklus „Il trittico“ auf die Bühne zu bringen. Der Beifall der Premiere galt nicht nur den herausragenden Solisten.

NEUSTRELITZ. Giacomo Puccini (1858-1924) stieß mit seiner Oper „Il trittico“ anfangs auf eher geringe Resonanz. Sowohl die Uraufführung 1918 in New York als auch die Erstaufführung in Italien ein Jahr später führten zu einem gespaltenen Echo. Publikum und Kritik wussten mit Puccinis Idee, mit drei verschiedenen, relativ kurzen Opern – „Der Mantel“, „Schwester Angelika“ und „Gianni Schicci“ – ein Trypthon der Musik und des Lebens aufzuschlagen, wenig anzufangen. Bei der Londoner Inszenierung (1920) wurde „Schwester Angelika“ nach zwei Vorstellungen sogar abgesetzt.

Erst die Premiere 1920 in Wien brachte dem Gesamtkunstwerk den ungeteilten Erfolg. Da passt es gut, dass 100 Jahre später auch die Inszenierung der Theater und Orchester GmbH (TOG) Neubrandenburg/Neustrelitz am Samstagabend durchgängig

für reichlich Applaus sorgte. Es gibt nichts auszusetzen an der Neustrelitzer Regie-Premiere des Intendanten Sven Müller, der seit Sommer 2019 die Fäden in der TOG zusammenhält. Das Ziel des Regisseurs, mit dem aufwendigen Opern-Dreier auch das Ensemble bewältigen zu können – angefangen vom Techniker über die Orchestermusiker bis hin zu den Sängern – schien aufgegangen zu sein, wenn man in die glücklichen Gesichter aller Darsteller beim Schlussapplaus schaute.

Bandbreite des Leben gekonnt aufgefüchert

100 Jahre lang schon fremden Intendanten und Regisseure mit Puccinis „Il trittico“-Philosophie, der mit seinen zwei tragischen Opern und der folgenden Burleske „Gianni Schicci“

die Bandbreite des Lebens und unserer Gefühle aufgefächert: Liebe, Eifersucht, Trauer, Sehnsucht, das unbedingte Eintreten für die Kinder, Raffsucht, Betrug und der Humor. So wurde der „Schicci“ immer wieder solo beziehungsweise in Kombination mit anderen Puccini-Opern aufgeführt. Peter Czerny hat in seinem „Opernbuch“ (Henschelverlag) „Schwester Angelika“ gleich komplett ignoriert.

Müller führt nun die drei Einzelteile durch einige geschickte Einfälle zusammen: So verkörpert die großartige Syrinx Jessen – ohne Zweifel der Star des Abends – mit der Giorgetta im „Mantel“ und der Schwester Angelika im Kloster kurz hintereinander jeweils die weiblichen Hauptrollen. Zwischen den Akten wird es kurz dunkel. Syrinx

Jessen zieht sich auf der Bühne um und erscheint engelhaft als Angelika. Es gibt auch eine inhaltliche Verbindung: Beide Male spielt sie – gemessen an früheren Moralvorstellungen – die Sünderin. Im „Mantel“ ist sie nah dran, ihren Mann zu betrügen. Schwester Angelika hat ein uneheliches Kind geboren und wurde von ihrer Familie ins Kloster gezwungen.

Handlung unterlegt von traumhafter Komposition

Auch das kreative Bühnenbild von Madeleine Boyd wirkt verbindend: Es wandelt sich mit vergleichsweise wenigen Handgriffen vom Schiff im Pariser Hafen zum Kloster der Schwester Angelika bis hin zum Haus des reichen Buoso Donati in Florenz, um dessen Erbe die Verwandtschaft giert, ehe

der bauernschlaue Gianni Schicci alle übers Ohr haut. Handlung und Gesang werden unterlegt, besser gesagt geführt von einer wunderschönen Komposition Puccinis, die klassisch melodios und einfühlsam klingt aber zugleich immer wieder Anklänge an die Moderne erkennen lässt. Generalmusikdirektor Sebastian Tewinkel hat mit seiner Philharmonie unter erschwerten, weil mit 45 Musikern sehr beengten Verhältnissen im Orchestergraben, alle Klippen der schwierigen Partitur meisterlich umschifft.

Neben Syrinx Jessen überzeugen alle Darsteller, nicht zuletzt die Sänger des Opernchores, die immer wieder auch als Solisten gefragt sind. Beeindruckend vor allem Sopranistin Laura Scherwitzl, die für die berühmte Lauret-

ta-Arie „O mio babbino caro“ aus „Gianni Schicci“ donnernden Szenenapplaus bekam. Sie musste in den drei Einzel-Opern gleich drei Solopartien bewältigen, genauso wie Julia Grote, die mit ihrem warmen Alt und ihrer Bühnenpräsenz beeindruckte. Unter den Männern ragte Bernd Könnens mit seiner Interpretation des Giorgetta-Geliebten Luigi heraus. Und natürlich, last but not least, Robert Merwald. Brillante er im ersten Akt als eifersüchtiger Ehemann Giorgettas, packte er im Finale als Gianni Schicci – gemeinsam mit den anderen Sängern – sein gesamtes komödiantisches Talent aus.

Weitere Aufführungen im Landestheater Neustrelitz am 8. Februar (19.30 Uhr), 23. Februar (16 Uhr), 13. März und 10. April (jeweils um 19.30 Uhr). Karten an den Theaterkassen und beim Nordkurier in Neubrandenburg (Turmstraße 13, Engelsring 29) sowie telefonisch 08004575033

Kontakt zum Autor
f.wilhelm@nordkurier.de

Gesucht: Kandidaten für den Uwe-Johnson-Preis 2020

Von Marlis Tautz

Das Rennen ist eröffnet, bis Mitte März nimmt die Mecklenburgische Literaturgesellschaft Vorschläge entgegen.

NEUBRANDENBURG. Die Mecklenburgische Literaturgesellschaft eröffnet das Rennen um den Uwe-Johnson-Preis 2020. Bis zum 13. März wer-

den Bewerbungen entgegengenommen, teilte der Verein in Neubrandenburg mit. Gefragt sind Arbeiten aus den Bereichen Prosa und Essayistik, die nach April 2018 erschienen oder noch unveröffentlicht sind. Der Preis, der mit 20 000 Euro dotiert ist, wird an deutschsprachige Autoren und Autorinnen, in deren Schaffen sich Bezugspunkte zu Johnsons Poetik

finden und die heute mit ihren Texten ebenso unbestechlich und jenseits einfacher Wahrheiten deutsche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reflektieren.“

Die Preisverleihung ist am Freitag, 9. Oktober 2020, in der Vertretung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Berlin geplant. Bei den Uwe-Johnson-Tagen im Herbst wird der Preisträger

in Neubrandenburg auftreten. Auch in Berlin steht eine Lesung an.

Zu den Johnson-Preisträgern der vergangenen Jahre zählen Ralf Rothmann (2018), Jan Koneffke (2016), Lutz Seiler (2014), Christoph Hein (2012), Christa Wolf (2010) und Uwe Tellkamp (2008). Der Uwe-Johnson-Preis wird seit 1994 vergeben. Die ersten Literaten, die damit aus-

gezeichnet wurden, waren Kurt Drawert (1994), Walter Kempowski (1995) und Marcel Beyer (1997). Mittlerweile wird die Ehrung der Mecklenburgischen Literaturgesellschaft gemeinsam mit der Berliner Kanzlei Gentz und Partner mbB und dem Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg im jährlichen Wechsel mit dem Uwe-Johnson-Förderpreis ausgeschrie-

ben. Der mit 5000 Euro Preisgeld ausgelobte Förderpreis ehrt herausragende Debütromane. 2019 war er Kenah Cusanit für „Babel“ verliehen worden.

Vorschläge für den diesjährigen Johnson-Preis können bis zum 13. März 2020 bei der Mecklenburgischen Literaturgesellschaft e.V., 2. Ringstraße 21, 17033 Neubrandenburg eingereicht werden.